netzwerk
zukunftsraum
land
LE 14-20

Smart Villages –
Innovation und Digitalisierung als Chance für die ländlichen Räume

Rückblick
auf die Veranstaltung am 25.5.2020

Projektbeschreibungen wurden von den jeweiligen Beispielgeberinnen und –geber verfasst.

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union

Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

LE 14-20

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

Inhalte

Veranstaltungsbeschreibung 2

Beschreibungen der **ausgewählten Good Practice Beispiele** 3

Nachbericht der Veranstaltung 13

Kontakt 14

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union

Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

LE 14-20

Veranstaltungsbeschreibung
Smart Villages
Innovation und Digitalisierung als Chance für den ländlichen Raum

Zwei Drittel der Bevölkerung Österreichs leben in ländlich geprägten Räumen. Um die Lebensqualität dort auch langfristig zu erhalten, gilt es, angepasste Lösungen für maßgebliche gesellschaftliche Herausforderungen wie den demografischen Wandel, Veränderungen in Arbeit und (Land-) Wirtschaft (unter anderem auch durch die COVID 19 Pandemie) sowie Klimawandel zu finden.

Die EU-Kommission möchte mit dem „Smart Villages"-Konzept neue Möglichkeiten eröffnen, um die Stärken und Fähigkeiten der lokalen und kommunalen Ebene intelligent und systematisch für eine Verbesserung von Leben und Arbeiten am Land zu nutzen. Um diese Potenziale auch in Österreich bestmöglich umzusetzen, wird über das Konzept informiert und es werden inspirierende Beispiele von Vorreiterinnen und Vorreitern präsentiert.

Ziele der interaktiven Online-Veranstaltung sind:

— Kennenlernen des „Smart Villages"-Konzeptes und Überlegungen zur Umsetzung durch kurze Fachimpulse und
— Vorstellung von ausgewählte Good Practice Beispielen

Im Rahmen der interaktiven Themen-Corner haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit sich direkt mit den Umsetzerinnen und Umsetzern von inspirierenden Good Practice Beispielen aus dem deutschsprachigen Raum auseinanderzusetzen und über Erfolgsfaktoren und den Weg dorthin zu diskutieren.

Vorstellung der ausgewählten Good Practice Beispielen:

Themen-Corner 1: **Bildung und Innovation**

Dorfuni 2.0 – Lernen von anderswo, umsetzen hier bei uns! | Franz Nahrada

Treffpunkte für Seniorinnen und Senioren – Computeria Tirol | Julia Rhomberg

Themen-Corner 2: **Klima- und Umweltschutz**

Smart village – Mühlviertel Kernland | Thomas Arnfelser

Sommertourismuskonzept Pongau – Nachhaltigkeit & Klimawandelanpassung im Tourismus | Nadine Guggenberger

Themen-Corner 3: **Soziales und Gesundheit**

Gelebte Inklusion am "Loidholdhof" | Julia Steckbauer und Achim Leibig

eNurse hält Ärztinnen und Ärzten den Rücken frei | Alexandra Eichner

Themen-Corner 4: **Landwirtschaft und Wertschöpfung**

Nahversorgung neu gedacht – Digitale Dörfer | Annika Meier und Simon Scherr

Mit Genossenschaften die Heimat bewegen – Bürgerinnen und Bürger verstehen mehr als nur Bahnhof | Christian Skrodzki

Themen-Corner 5: **Mobilität und Energie**

Das Feldheim-Projekt: Energieautarkie und lokale Wertschöpfung durch Erneuerbare Energien | Werner Frohwitter

2.FUMObil – Masterplan Zukunft der Mobilität | Stefanie Mayrhauser und Günther Penetzdorfer

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

DorfUni 2.0 – Lernen von anderswo, umsetzen hier bei uns!

UMSETZUNG IN
Dzt: Stmk, OÖ, Bgld,, Wien – bei Pilotveranstaltung 7.3.; perspektivisch in Lernorten in allen Bundesländern.

GESAMTSUMME DES PROJEKTS / DER INITIATIVE:
skalierbar von 70.000 € / Jahr aufwärts plus viel freiwillige Hilfe vor Ort.

FINANZIERUNG DURCH
Derzeit werden verschiedene Förderschienen aus den Bereichen Region, Innovation, Bildung, Forschung angefragt
Mittelfristig eigenfinanzierte Genossenschaft

ONLINE
www.dorfuni.at

Hoher Bildungsbedarf in der ländlichen Bevölkerung – aber wenige Bildungsinstitutionen vor Ort

Die DorfUni ist eine Antwort auf Probleme, die fast alle ländlichen Regionen gemeinsam haben – auch wenn die einen stärker von Abwanderung, die anderen stärker von Pendelzwang betroffen sind und die dritten am Tropf des Tourismus hängen. Nämlich: Wie können wir sichern, dass unsere Gemeinde/ Region Zukunft hat, sprich ein zeitgemäßes Lebensniveau auf allen Gebieten bietet, das durch Kompetenz und Kooperation lokaler Akteurinnen und Akteure garantiert ist? Wo doch die Anzahl dieser Akteurinnen und Akteure leider zunehmend schrumpft, wodurch die Aufgaben pro Person zunehmen, mehrfach und vielfältig sind. Wo also der Bildungsbedarf daher objektiv gesehen höher wäre als in Städten. Wo wir aber keine – oder zu wenige - Bildungsinstitutionen vor Ort haben, die diesen Bildungsbedarf in die notwendigen Bildungsprozesse umsetzen können. Wo es schon gar keine Bildungsinstitution gibt, die über Berufsqualifikation hinaus Anstöße und Rezepte gibt für Vernetzung und Koordination dieser Qualifikationen in arbeitsteilige Wertschöpfungsketten.

DorfUni 2.0 als smarte Bildungsinstitution am Land

Die Lösung der DorfUni für dieses Problem besteht einerseits im „Import" von Bildungsveranstaltungen über Videokonferenztechnologie, den schrittweisen Ausbau der Interaktionsmöglichkeiten und andererseits in der Inszenierung von Bildung als sozialem Event in attraktiven Zugangs- und Lernorten in den Gemeinden. Diese Lösung hat sich in über 15 Jahren tastender Versuche ausgehend vom KB5 in Kirchbach/Stmk. entwickelt, wo erstmals ein vielfältig genutztes „Fenster zur Welt" über Breitband – Internet – ein „ fliegendes Klassenzimmer " für Lerngemeinschaften - aufgemacht wurde.

Gleichzeitig kombiniert die DorfUni das lokale „Verarbeiten" der Bildungsinhalte (durch Moderation „während" der Übertragung sowie im informellen Begegnungs–Kontext „danach") mit dem Fokus auf lokale Entwicklungspotenziale und Networking. Aber Networking bedeutet auch das Bilden von interkommunalen Communities, die Themen weiterverfolgen und vertiefen. So liegt es durchaus in der Absicht der DorfUni, dass sich ad-hoc Gruppen selbständig und unabhängig von ihr weiter mit einem Thema beschäftigen, und zwar unter Nutzung genau der Kommunikationstechnologien die auch den Anstoß gegeben haben.

„Smart" wird die Lösung dadurch, dass jede teilnehmende Gemeinde oder Location schrittweise dazu animiert wird, auf der einen Seite Handlungsmöglichkeiten und Aktionsfelder vor Ort zu reflektieren bzw. neu zu entdecken, und sich so tatsächlich zu einem nachhaltig fokussierten „Kompetenzzentrum", „Themendorf bzw. „Reallabor" entwickelt. Anfangs noch eher in der lernenden Zuhörerrolle, kann und soll jede Gemeinde in die Rolle einer Wissensquelle und eines Kompetenzzentrums aufsteigen, wenn sie ihr Thema oder ihre Themen gefunden und gemeistert hat. „Smart" ist auch, wenn sich an solchen Themen dann Lebenspläne und Zukunftshoffnungen sowie Netzwerke von Gleichgesinnten bilden, die einander zu Wertschöpfungsketten komplementär ergänzen. „Smart ist", wenn so der Wohnort wieder zum Arbeitsort wird, und wenn benachbarte Dörfer auch beginnen, einander zu ergänzen und sich über und durch den globalen Informationsaustausch hindurch wohlinformierte, komplexe und resiliente lokale Kreislaufwirtschaften bilden.

Die Kompetenzen die die DorfUni 2.0 benötigt sind vielfältig

Es braucht Räume, Internet-Anbindung, audiovisuelle Technik, Präsentations- und Moderationsgeschick, bildungsbegeisterte Aktivistinnen und Aktivisten und leidenschaftliche Gastgeberinnen und -geber; es braucht öffentliche Kommunikation in Gemeinden; es braucht Zusammenarbeit mit Bildungs- und Forschungsinstitutionen zur Qualitätssicherung; es braucht Fürsprecherinnen und -sprecher und Schutzpatroninnen und -patrone vor allem in den Gemeindeverwaltungen; es braucht Vernetzerinnen und Vernetzer, die neue Orte und neue Themen auftun, es braucht Tüftlerinnen und Tüftler, die an angerissenen Themen dran bleiben. Es braucht Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Öffentlichkeit und vieles mehr. Wir haben das bis jetzt auf informeller Ebene gut zusammengehalten, und ohne den Beitrag jeder einzelnen Gruppe und vor allem ohne eine bildungshungrige Bevölkerung wäre das Projekt nicht zu entwickeln gewesen. Auf Sicht wird die wichtigste Funktion im Projekt sein, die vielen Stakeholderinnen und Stakeholder professionell zu begleiten und eine partizipative Entwicklung zu sichern, wozu es kurzfristig vor allem auch Förderer bzw. Finanzierung braucht, und längerfristig ein genossenschaftliches Geschäftsmodell, sodass die Ownership tatsächlich auf die Gemeinden übergehen kann. Und der wichtigste Erfolgsfaktor wird sein, dass alle die Früchte dieser Arbeit in Form einer lebenswerteren Gemeinde spüren.

Das Ziel: Zeitgemäßes Lebensniveau auf allen Gebieten

Ländliche Räume sollen gleichwertige Lebensräume werden, mit Entfaltungsmöglichkeiten für alle, mit Diversität und doch viel mehr Kohäsion als Städte. Dazu ist die Einbeziehung möglichst vieler Dörfer und Regionen hilfreich, denn dadurch wächst unser gemeinsamer Reichtum an Erfahrungen und Handlungsoptionen noch mehr an.

Abbildung:
FUMObil-Masterplan Zukunft der Mobilität Endpräsentation:
© LEADER-Region Fuschlsee Mondseeland

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

Treffpunkte für Seniorinnen und Senioren – Computeria Tirol

UMSETZUNG IN
Tirol

GESAMTSUMME DES PROJEKTS / DER INITIATIVE:
o.A.

FINANZIERUNG DURCH
Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, Förderung durch Land Tirol (Sachkosten und Projektkoordination), Kofinanzierung durch Gemeinden oder andere Träger (Senior*innenheime, Soziale Dienste, Schulen u.a.)

ONLINE
www.computerias-tirol.at

Digitalisierung als Herausforderung für Seniorinnen und Senioren

Die digitale Revolution hat mit dem World Wide Web und Neuen Medien eine völlig neue Situation mit zahlreichen neuen Möglichkeiten, aber auch neuen Anforderungen geschaffen. Sie erfordert zunehmend digitale Kenntnisse und greift tief in jeden Bereich unseres Alltags ein. Vor dieser Situation stehen nicht nur, aber auch Seniorinnen und Senioren, eine Zielgruppe, der es zudem oft an Möglichkeiten des sozialen Austausches, des Weiterlernens und der Mobilität fehlt – insbesondere in ländlichen Gebieten.

Computerias Tirol als Lern- und Begegnungsorte

Das Netzwerk Computeria Tirol ist mit knapp 50 Standorten und über 300 ehrenamtlichen Anleiterinnen und Anleitern eines der größten Freiwilligenprojekte Tirols, unterstützt durch eine koordinierende Stelle (Familien- und Senioreninfo Tirol des Landes Tirol, betrieben durch den Verein Generationen und Gesellschaft). Als Weiterbildungsprojekt für ältere Menschen auf der Basis von gegenseitiger Selbsthilfe geht es darum, digitales Wissen zu vermitteln, um die zunehmend digitalen Anforderungen des Alltags (Online-Banking, digitale Behördenwege, Fahrpläne recherchieren und Tickets lösen, …) besser bewältigen zu können, aber auch, um neue Medien und Kommunikationswege für den Privatgebrauch nutzen zu lernen, um etwa mit der Familie in Kontakt zu bleiben (via Email, WhatsApp, Skype, …). Dabei sind die Computerias nicht nur Lernorte, an denen Ängste vor dem PC oder dem Smartphone genommen werden sollen, sondern auch Begegnungsorte, an denen man neue Bekanntschaften schließen oder sich einfach regelmäßig treffen kann.

Smart wird das Projekt durch folgende Punkte: Kombination von sozialem Treffpunkt und digitaler Weiterbildungsmöglichkeit, Generationenübergreifende Begegnungsorte, Unterstützung von ehrenamtlichem Engagement, welches die Eigeninitiative fördert.

Ohne Eigeninitiative und ehrenamtliche Mithilfe gibt es keine Computerias

Die Förderung von Computeria-Gründungen in ganz Tirol ist eine Initiative des Landes Tirol, aufbauend auf einer Konzeptidee und Einzelinitiativen aus der Schweiz (von dort stammt der Name „Computeria") und aus Tirol (u.a. Mensana Hall). Das Netzwerk hat sich in 7 Jahren von einem einzigen Standort zu knapp 50 Standorten erweitert, was eine laufende Evaluierung und Anpassung zur Folge hatte. Wichtige Netzwerkpartner sind unterstützende Organisationen, an die die Computerias organisatorisch und durch Bereitstellung von Infrastruktur angegliedert sind. Diese sind Gemeinden, Seniorinnen- und Seniorenheime, Soziale Dienste, Pfarreien, Seniorenbund/ Pensionistenverband, Freiwilligenzentren, aber auch Jugendzentren und Schulen. Die Information zum Projekt erfolgt über persönliche Gespräche, Informationsveranstaltungen, Medienarbeit. Zur feierlichen Eröffnung werden politische Vertreter*innen und Stakeholder aus der Gemeinde geladen, um so die Vernetzung vor Ort zu stärken.

Die Gruppe der ca. 300 ehrenamtlichen Anleiterinnen und Anleiter trifft sich 2 Mal jährlich zu Netzwerktreffen. Die Projektkoordination wird unterstützt durch eine ehrenamtliche „Steuergruppe". Begleitet wird das in Eigeninitiative vor Ort gestaltete Programm durch ~~Tirol weite~~ Veranstaltungen sowie durch ein Angebot von Fortbildungen, die in Kooperation mit einem Projektpartner im Seniorinnen und Senioren-Bildungsbereich (Katholisches Bildungswerk) durchgeführt werden.

Da es sich um ein Ehrenamtsprojekt handelt, haben sich die folgenden Erfolgsfaktoren als besonders wichtig herausgestellt: Motivation unterstützen, Eigeninitiative wertschätzen, bürokratische Hürden gering halten, eine koordinierende Anlaufstelle für Probleme, Förderung der Vernetzung unter den einzelnen Computerias, Förderung der Vernetzung mit den Stakeholderinnen und Stakeholdern der Gemeinde sowie Weiterbildungsangebote zur Qualitätssicherung.

Persönliche Kontakte und persönlicher Austausch sind für die Zielgruppe der ehrenamtlich Engagierten, besonders aber für die Zielgruppe Seniorinnen und Senioren sehr wichtig. Digitale Kommunikation kann diese nicht ersetzen. Die Verbindung der beiden Welten – offline und online – wurde mit der Computeria Tirol „smart" gelöst.

Lebendiges und agiles Netzwerk, das sich den Anforderungen der Seniorinnen und Senioren anpasst

Die Computerias Tirol befinden sich an knapp 50 Standorten in ganz Tirol in kleineren und größeren Gemeinden. Es werden laufend neue gegründet, einige schließen auch. Einige Teams sind als mobile Computerias in mehreren Gemeinden unterwegs.

Die folgenden Wirkungen können durch das Projekt erzielt werden: Aktivierung der Eigeninitiative der Zielgruppe, Schaffung von generationenübergreifenden Begegnungsorten, Vernetzung von Stakeholderinnen und Stakeholdern vor Ort durch Kooperation und Stärkung von gemeindeübergreifenden Initiativen.

Abbildung:
© Christian Wucherer

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

Smart village – Mühlviertler Kernland

UMSETZUNG IN
Oberösterreich

GESAMTSUMME DES PROJEKTS / DER INITIATIVE:
80.000 €

FINANZIERUNG DURCH
60 % Eigenmittel
40 % Leader (EU, Bund, Land)

ONLINE
www.smartvillage.or.at

Generationengerechte Siedlungsentwicklung am Land

Wenn wir bei der Raumplanung und Siedlungsgestaltung in unserer Region nichts ändern wird folgendes passieren: Neumarkt und die Region Freistadt wird Teil des Siedlungsraumes Linz - Freistadt. Das gesamte Gebiet besteht aus Einfamilienhäusern, Straßen für Individualverkehr und dazwischen Shoppingzentren, Sportanlagen, Betriebe, etc. Wiesen und Waldflächen verschwinden. Nahrungsmittel werden importiert. Und wir generieren Verkehr und Stau. Als Beispiel dafür steht Los Angeles. Trotz dieser Problematik gilt das Einfamilienhaus noch immer als am Erstrebenswertesten und alternative Projekte erleben viel Widerstand, weil sich viele Beteiligte wie zum Beispiel Bürgerinnen und Bürger nicht gehört fühlen.

Ein partizipativer Prozess, um Handlungsempfehlungen abzuleiten

Ziel ist es, an 10 Abenden zu 5 Themenkreisen gemeinschaftlich Empfehlungen für Entscheidungsträgerinnen und -träger zu erarbeiten, wie generationengerechte Siedlungsentwicklung am Land aussehen könnte.

Die Themenkreise sind:

- Nutzung und Raumkonzepte
- Beteiligung: Finanzierung und Rechtsform
- Gemeinschaft und Individualität
- Mobilität am Land
- Ver- und Entsorgung – Energie und Materialien

Die Abende werden soziokratisch moderiert.

Das gesamte Projekt zielt darauf ab in einem bestimmten Zeitraum von circa einem Jahr alle Interessierten zu involvieren und alle bei der Siedlungsentwicklung relevanten Themen zu konkretisieren.

Alle können von der Umsetzung der Initiative lernen und das Konzept in der eigenen Region umsetzen

Das Konzept smart village Mühlviertler Kernland entsteht auf Basis eines konkreten Grundstückes in Götschka/Neumarkt im Mühlkreis, jedoch exemplarisch, übertragbar und anwendbar auf andere Regionen und Gemeinden.

Abbildungen:
© Enorm smart village GmbH und CoKG

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

Sommertourismuskonzept Pongau – Nachhaltigkeit & Klimawandelanpassung im Tourismus

UMSETZUNG IN
Salzburg

GESAMTSUMME DES PROJEKTS / DER INITIATIVE:
9.592 €

FINANZIERUNG DURCH
LEADER Förderung (75%)

ONLINE
www.klar.pongau.org/wp-content/uploads/2020/04/SuperKlima-Sommertourismuskonzept-3.pdf

Bewusstsein der Tourismus zu mehr Klimaschutz und Nachhaltigkeit steigt

Der Klimawandel ist bereits deutlich erkenn- und spürbar. Es gilt durch Anpassungsmaßnahmen negative Folgen für Mensch und Umwelt zu reduzieren oder zu vermeiden. Die klimatischen Änderungen bieten allerdings auch neue Chancen.

Das Bewusstsein für diese Thematik steigt sowohl in der Bevölkerung aber auch bei den Gästen. Hinsichtlich des Klimaschutz, der Nachhaltigkeit und auch der Klimawandelanpassung nehmen auch Tourismusregionen und –orte eine wichtige Rolle ein.

Die Gestaltung von nachhaltigen sowie klimafreundlichen Angeboten und Produktpaletten gilt es dabei zu forcieren. Durch die Erstellung eines nachhaltigen Portfolios können Alleinstellungsmerkmale geschaffen und der Weg zum erfolgreichen Ganzjahrestourismus geöffnet werden.

Nachhaltigkeit & Klimawandelanpassung im Tourismus

Das Sommertourismuskonzept der Region Pongau fungiert den Tourismusverantwortlichen als Leitfaden für die nachhaltige Anpassung an den Klimawandel. Mit Hilfe von Handlungsempfehlungen und zahlreichen Best Practice Beispielen sollen die Touristikerinnen und Touristiker zur aktiven Gestaltung eines klimafreundlichen Tourismus angeregt werden.

Dabei stehen für folgende Ziele im Fokus: die Positionierung als nachhaltige Region, die Schaffung eines Klimabewusstseins sowie die Etablierung einer klimawandelanpassungsorientierten Planung im Tourismus.

Von zentraler Bedeutung sind dabei eine umfangreiche Bestandsaufnahme sowie die Analyse bestehender Initiativen, die Entwicklung innovativer Angebote und Produkte, das Einbeziehen aller Partner sowie ein branchenübergreifendes und interdisziplinäres Denken.

Unterschiedliche Perspektiven führen zu einem gemeinsamen Konzept

Zum Motto „Sommertourismus neu interpretiert" wurden im Rahmen von vier Workshops gemeinsam mit Touristikerinnen und Touristikern in der Region konkrete Maßnahmen für das Konzept erarbeitet. Die Schwerpunkte wurden dabei insbesondere auf die Themen Mobilität, Kulinarik und Kommunikation gelegt. Durch die aktive Einbindung der Tourismusverantwortlichen sowie externer Expertinnen und Experten in den jeweiligen Bereichen wurden für die drei Schwerpunkte Handlungsempfehlungen erarbeitet und mit Best Practice Beispielen ergänzt.

Für die Erstellung des Konzepts wurde die Tourismusexpertin Karinja Pangerl beauftragt.

Das Fundament ist gelegt

Mit dem Sommertourismuskonzept werden Möglichkeiten aufgezeigt, um die Themen rund um Klimaschutz, und -anpassung sowie Nachhaltigkeit intern zu verankern, aber auch um dahingehend bestehende Tourismusbausteine zu optimieren und neue, innovative Angebote und Produkte zu entwickeln. Dabei ist es von zentraler Bedeutung, nicht nur den Wünschen der bereits sensibilisierten Gäste gerecht zu werden, sondern auch das Bewusstsein der touristischen Partnerinnen und Partner zu steigern. Nur so kann gewährleistet werden, dass jedes Segment entlang der „Reise des Kunden" klimafreundlich und nachhaltig gestaltet wird.

Zusätzlich gilt es diese Aktivitäten und Angebote optimal zu kommunizieren. Dabei müssen unterschiedliche Zielgruppen über verschiedenen Kanälen angesprochen werden. Im Konzept finden die Tourismusverantwortlichen zahlreiche Anregungen und Erfolgsfaktoren für eine moderne, touristische Kommunikation.

Die Notwendigkeit zu handeln ist bereits in das Bewusstsein gerückt – das Konzept liefert einen Beitrag zum „WIE"

Abbildungen:
Mandlwand: © Nadine Guggenberger

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

Gelebte Inklusion am „Loidholdhof“

UMSETZUNG IN
Oberösterreich

GESAMTSUMME DES PROJEKTS / DER INITIATIVE:
2,2 Mio €

FINANZIERUNG DURCH:
Abteilung für Soziales durch das Land OÖ, Leader Agrarförderungen, Eigenerlöse, Spenden, Zuwendungen...

ONLINE
www.loidholdhof.at

Tatsächliche Inklusion am GreenCare-Betrieb

Unser Lebensumfeld am Loidholdhof ist ein traditioneller Bauernhof, der außerhalb von Sankt Martin im Mühlkreis idyllisch oberhalb der Donau liegt. Wir sind eine Gemeinschaft von ca. 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen tagsüber auf den Hof und in die Werkstätten, 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leben am Hof. Auf über 45 ha Wald-, Feld-, Wiesen- und Gartenflächen ist Platz für unsere Tiere, bauen wir Futter, Getreide und Gemüse an und schlägern im Winter unser Brenn- bzw. Bauholz. Ein achtsamer Umgang mit der Natur und den Tieren ist die Basis für das menschliche Miteinander am Hof. Die Landwirtschaft wird nach den Grundsätzen der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise geführt, wir sind ein zertifizierter Demeterbetrieb. Der Garten als Gemüse-, Stein, Blumen- und Kräutergarten erfreut und nährt. Handwerklich und künstlerisch geht es in der Tischlerei zu. Rhythmus und Wärme strömen aus der Weberei. Köstlicher Duft aus der gemeinsamen Küche. Unser Brot und Gebäck, aber auch die leckeren Kuchen und Süßigkeiten werden in der eigenen Bäckerei zubereitet. Im ganzen Haushalt herrscht Sorgfalt und eine beseelte Atmosphäre. Kulturelle Angebote gibt es regelmäßig in der „Freien Akademie Loidholdhof“. Viele von uns wohnen am Hof, betreute und betreuende Personen. Die Wohnformen sind so unterschiedlich wie die persönlichen Bedürfnisse.

Manche wohnen in Einzelzimmer, manche in Paarwohnungen, teilweise begleitet oder voll betreut. Aber auch Familienwohnungen sind im Gebäude verstreut. So bleibt die Gemeinschaft erhalten, auch nach der Arbeit und in der Freizeit. Das Angebot reicht vom vollbetreuten Wohnen bis zum teilbetreuten Wohnen. Zusammen leben, sinnvoll arbeiten, gemeinsam wohnen, kulturelles erleben, sich bilden bis zu spirituellen Erfahrungen, das macht unsere Gemeinschaft aus. Das Zusammenleben am Loidholdhof ist deshalb auch so einzigartig, weil hier gemeinsam mit behinderten Menschen eine Lebensform entwickelt, die nicht für sie, sondern mit ihnen erschaffen und gestaltet wird.

Eine Gesellschaft des „Zusammen-Sein“ und „Mit-Sein“

Der Markt und die Ökonomie haben in den letzten Jahrzehnten einen neuen Typus Mensch geschaffen: das entwurzelte, selbstbezogene Individuum. Wie in einer riesigen Echokammer schallt von allen Wänden nur mehr das eigene Ego zurück. Die Vorherrschaft der Ökonomie ist in jede Ritze der Gesellschaft eingedrungen, auch in den Sozialbereich. Es droht nicht nur eine ökologische Klimakatastrophe, auch eine menschliche und politische. Wir verlieren nach und nach jedes Gefühl, was uns mit der Natur, den Tieren und den menschlichen Wesen verbindet. Wir sind der festen Überzeugung, dass die Anerkennung der Verschiedenheit der Lebens- und Kulturformen der Schlüssel für ein besseres, ja für ein gutes Leben ist.

Das Wesentlichste ist wohl ein Menschenbild, das die eigene Würde und Persönlichkeit anerkennt, aber ebenso Wert auf die soziale Zugehörigkeit legt. Damit werden die zentralen Forderungen nach Inklusion erfüllt. Mit der Behindertenrechts-Konvention der Vereinten Nationen werden das Gefühl der eigenen Würde (sense of dignitiy) und das Gefühl der sozialen Zugehörigkeit (sense of belonging) in den Mittelpunkt gestellt. Dabei ist die Würde des Menschen nicht an bestimmte Eigenschaften gebunden, sie ist vielmehr an die Art gebunden, wie diesem Menschen begegnet wird. Die Eigenschaften sind zweitrangig, vorrangig ist die Begegnung, die Beziehung. Die Gemeinschaft muss als „Zusammen-Sein“ oder „Mit-Sein“ gedacht werden, also unter Aufrechterhaltung des eigenen Seins, der eigenen Freiheit. Das ist auch die große zukünftige Herausforderung dieser Lebensweise.

Miteinander und füreinander als eine Gemeinschaft

Wir leben Partizipation. Die Leitlinie der „Personzentrierung“ geht bei der Suche nach individuellen, passgenauen Teilhabeangeboten konsequent vom einzelnen Menschen mit seinen Träumen, Fähigkeiten, Ressourcen, Teilhabezielen und Unterstützungsbedarfen aus. Damit verbunden ist die Grundannahme, dass die Person selbst ihre Stärken, Wünsche und Ziele am besten kennt. Wir stärken deshalb die Selbstbestimmung und das Mitspracherecht der jeweiligen Person und beziehen sie in alle relevanten Planungs- und Entscheidungsprozesse mit ein.

Aber auch die Angehörigen, von denen entscheidende Impulse zur Gründung ausgegangen sind, werden eng eingebunden in die Gemeinschaft.

Wir orientieren uns nach dem Grundsatz der „Sozialraumorientierung“. Der Ansatz der Sozialraumorientierung stellt eine wichtige Ergänzung des personzentrierten Ansatzes dar. Dabei geht es zunächst darum, den Personen vielfältige Begegnungen in verschiedenen sozialen Räumen zu ermöglichen. Es gilt, die individuellen Fähigkeiten, Interessen und Ziele der Personen zu berücksichtigen, sie auf ihrem Weg bestmöglich zu unterstützen sowie alte und neue Barrieren gemeinsam abzubauen. Die Teilhabeangebote in sozialen Quartieren sollten dann auf arbeitsweltbezogene Teilhabe, aber auch auf Orientierungs- und Bildungsangebote ausgeweitet werden. Dabei hilft uns die regionale Vernetzung, aber auch ein internationales Netzwerk, in das wir eingebunden sind.

Abbildungen:
Bild 1 (oben links): „Kaminzimmer“ © robertmaybach
Bild 2: (oben rechts) „Tischlerei“ © robertmaybach
Bild 2: (unten links) „Kuhstall“ © robertmaybach
Bild 2: (unten rechts) „Morgenkreis“ © robertmaybach

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

eNurse® hält Ärztinnen und Ärzten den Rücken frei

UMSETZUNG IN
Stadt und Landkreis Hof/Saale, Landkreis Wunsiedel, Bayern

GESAMTSUMME DES PROJEKTS / DER INITIATIVE:
400.000 €

FINANZIERUNG DURCH
Förderung durch Bayerisches Gesundheitsministerium (Maximale Fördersumme) und der KVB (i.R. Förderung anerkannter Praxisnetze, Kapital der UGHO

ONLINE
www.ugho.de

Ärztemangel in Verbindung mit der Überalterung der Bevölkerung

Die Landkreise Hof und Wunsiedel, sowie die Stadt Hof werden künftig besonders stark von den Auswirkungen des demographischen Wandels betroffen sein. Immer mehr Ärzte gehen in den Ruhestand und die Bevölkerung wird immer älter. Durch das höhere Patientinnen- und Patientenalter und die damit einhergehende Zunahme chronischer Erkrankungen entsteht jedoch eine größere Nachfrage nach medizinischen Leistungen. Um die medizinische Versorgung in der ländlichen Region auch in Zukunft sicherstellen zu können, müssen Maßnahmen erarbeitet werden, um Ärztinnen und Ärzte zu unterstützen und zu entlasten.

Speziell ausgebildete eNurse® als fachliche Unterstützung der Ärztinnen und Ärzte

Die Unternehmung Gesundheit Hochfranken GmbH und Co. KG (UGHO) hat, um den immer größer werdenden Patientinnen- und Patientenstamm qualitativhochwertig zu versorgen, neue Projekte entwickelt. Eines dieser Projekte heißt „eNurse®" und sieht die Delegation von Aufgaben an speziell qualifiziertes medizinisches Personal vor.

eNurse® entlastet den Arzt durch die Delegation (gemäß der Delegations-Vereinbarung Anlage 8 BMV-Ä) bestimmter Aufgaben. Es handelt sich dabei um eine qualifizierte medizinische Fachangestellte mit der Zusatzausbildung zur /zum nichtärztlichen Praxisassistentin und -assistenten, deren Hauptaufgabe in der Durchführung von Hausbesuchen besteht. Im Vergleich zum niedergelassenen Arzt steht der eNurse® viel mehr Zeit für die einzelnen Hausbesuche zur Verfügung, sodass sie sich dem Patientinnen und Patienten persönlich intensiver widmen kann. Aufgrund der technischen Ausstattung der eNurse®, muss der Arzt die Praxis nur noch in dringenden Notfällen verlassen. So kann die eNurse® vor Ort ein Ruhe EKG aufzeichnen, eine Lungenfunktion durchführen oder die Sauerstoffsättigung messen und zeitgleich an die betreuende Praxis übertragen. Bei Bedarf nimmt die eNurse® per Videosprechstunde Kontakt zur/zum betreuenden Ärztin bzw. Arzt auf. Gemeinsam mit der/dem Patientin bzw. Patienten können Ärztin bzw. Arzt und eNurse® weitere Behandlungsschritte festlegen.

Zusammenarbeit als Fundament für die Ausweitung der Leistung

Im wesentlichen haben die Ärztinnen und Ärzte im Arztnetz UGHO GmbH & Co. KG zum Erfolg des Projektes beigetragen. Durch die Inanspruchnahme und das Vertrauen in die eNurse® konnte das Projekt ausgeweitet und zu einem sinnvollen Instrument zur Entlastung der Ärztinnen und -Ärzteschaft weiterentwickelt werden.

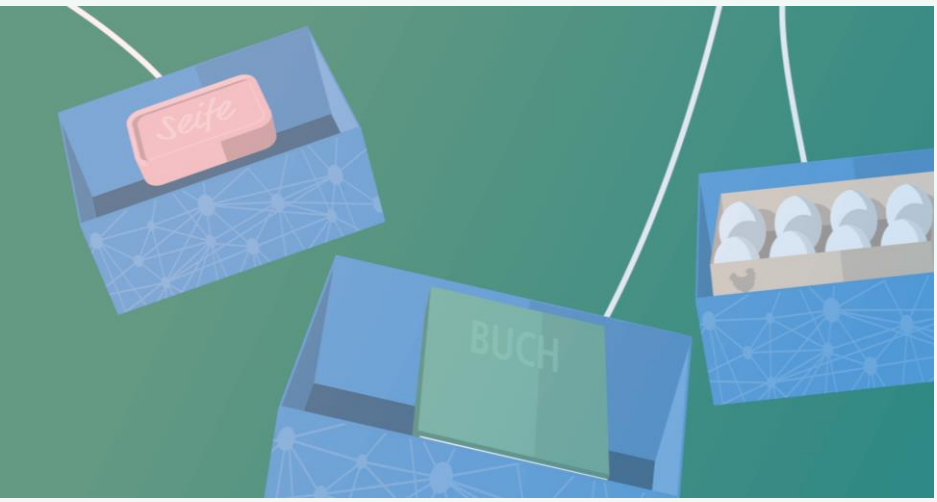
Großer Mehrwert für die medizinische Versorgung am Land

Seit November 2017 konnten die Aktivitäten der eNurse® – insbesondere belegt durch die monatliche Anzahl der Hausbesuche – stark gesteigert werden. Die Patientinnen und Patienten sind zum überwiegenden Teil sehr zufrieden mit der Abwicklung der Besuche durch die eNurse®, sowohl die Rahmenbedingungen (Termine, Pünktlichkeit) und insbesondere die abgefragten persönlichen Eigenschaften der eNurse® (Einfühlungsvermögen, Freundlichkeit) wurden durchweg überaus positiv bewertet. Die Ärztinnen und Ärzte sind mit der Unterstützung durch die eNurse® sehr zufrieden, insbesondere schätzen alle Ärztinnen und Ärzte die durch die eNurse® geschaffenen zeitlichen Freiräume sehr. Abschließend kann – basierend auf der durchgeführten Evaluation – gesagt werden, dass der Einsatz der eNurse® von allen Beteiligten als großer Gewinn für die Versorgung der Patientinnen und Patienten angesehen wird.

Abbildungen:
eNurse® Logo: © UGHO GmbH & Co. KG

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

Nahversorgung neu gedacht – Digitale Dörfer



UMSETZUNG
deutschlandweit

GESAMTSUMME DES PROJEKTS / DER INITIATIVE:
Gesamt-Finanzvolumen Digitale Dörfer ca. 5 Mio. €

FINANZIERUNG DURCH:
Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz und Fraunhofer IESE

ONLINE
www.digitale-doerfer.de/

Sicherung der Nahversorgung in ländlichen Räumen

Immer mehr Menschen leben in Großstädten und profitieren von zahlreichen Projekten die smarte Lösungen ermöglichen. Aus dem Fokus rücken oft ländliche Regionen welche jedoch vom gesellschaftlichen und demographischen Wandel ebenso betroffen sind und vor den damit verbunden Herausforderungen stehen. Dazu gehört vor allem die Lebensqualität der Anwohnenden zu verbessern z.B. durch die Sicherung der Nahversorgung. Was vor einigen Jahren problemlos durch kleine Geschäfte und Dorfläden abbildbar war, stellt heute eine Herausforderung da.

BestellBar und LieferBar: Nahversorgung neu gedacht

Mit dem Online-Marktplatz BestellBar können Einzelhändler der Region ihre Produkte präsentieren und verkaufen. Durch den regionalen Online-Marktplatz wird das Thema Nahversorgung neu gedacht. Bürgerinnen und Bürger können einfach online die gewünschte Ware bestellen, abholen oder liefern lassen und unterstützen damit regionale Erzeugerinnen und Erzeuger. Die Lieferung kann in Verbindung mit der LieferBar, dem Mitbring-Service der Region erfolgen. Die LieferBar kann für verschiedene Liefer- und Mitbringszenarien eingesetzt werden. So kann die App von einem einzelnen Kurier oder von einer ganzen Gemeinde genutzt werden. Nahversorgung wie so neu gedacht und regional organisiert.

Fokussierung auf den tatsächlichen Bedarf in der Region

Zusammen mit drei rheinlandpfälzischen Verbandsgemeinden wurden im Rahmen von Workshops mit Bürgerinnen und Bürgern verschiedene Szenarien zum Thema Nahversorgung entwickelt und im Nachgang erprobt. Ohne den direkten Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern und Engagierten Mitarbeitenden vor Ort wäre die Umsetzung nicht möglich gewesen. Wesentlich für den Erfolg ist der enge Kontakt und Einbezug von Bürgerinnen und Bürgern. Smarte Lösungen sollen nicht nur smart sondern auch bedarfsgerecht sein.

Regionale Angebote fördern

In mehreren Regionen ist die BestellBar, teilweise in Kombination mit der LieferBar im Einsatz. Die Resonanz aus den Regionen ist positiv und wir sind im Aufbau weiterer Marktplätze im gesamten Bundesgebiet. Durch die Einrichtung des regionalen Marktplatzes wurde und wird vermehrt Sichtbarkeit für regionale Erzeugerinnen und Erzeuger geschaffen. Von dieser Sichtbarkeit profitieren auch Handel, Bürgerinnen und Bürger und die Region.

Abbildungen:
BestellBar Hintergrund: © Fraunhofer IESE

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

Mit Genossenschaften die Heimat bewegen – Bürgerinnen und Bürger verstehen mehr als nur Bahnhof

UMSETZUNG IN
Deutschland – Baden-Württemberg
D-88299 Leutkirch im Allgäu

GESAMTSUMME DES PROJEKTS / DER INITIATIVE:
2.700.000 € netto

FINANZIERUNG DURCH
Genossenschaftsanteile von Bürger und Unternehmen, Landessanierungsmittel, städtische Forderung, Spenden

ONLINE
www.leutkircher-buergerbahnhof.de

Ein Bahnhof im Dornröschenschlaf

In der 22.000 Einwohner-Stadt Leutkirch lag das historische und denkmalgeschützte Bahnhofsgebäude aus dem Jahre 1889 seit den 1970er-Jahren mehr oder weniger brach. Der Zustand verschlechterte sich von Jahr zu Jahr. 1997 konnte die Stadtverwaltung das Gebäude von der Bahngesellschaft erwerben. Die Stadt hatte aber kein Geld und keine realistische Idee was sie aus dem Gebäude machen könnte. Ab 2005 war dann klar, dass das Gebäude mehr und mehr zerfällt und der Stadt auch finanziell zur Last wird.

Bürgerinnen und Bürger gestalten ein Stück Zukunft

Als Christian Skrodzki frisch in den Gemeinderat gewählt wurde, kam im Rahmen einer Haushaltsstrukturkommission das Problem „marodes Bahnhofsgebäude" auf die Tagesordnung. Christian Skrodzki entwickelte die Idee: „Bürger kaufen ihren Bahnhof. Bürger sanieren ihren Bahnhof. Bürger wiederbeleben ihren Bahnhof." Sprich die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt übernehmen Verantwortung für ein ortsbildprägendes Gebäude an zentraler Stelle neben der aktiven Bahnstrecke "Zürich – München". Die Bürgerinnen und Bürger sollten aber nicht nur ideell Verantwortung für das Bahnhofsgebäude übernehmen, sondern die Gesamtverantwortung und die Stadt Leutkirch aus der Verantwortung entlassen. Lösung des Problems sollte die Gründung einer Bürger- und Heimatgenossenschaft sein in die 1.111.000 Euro Kapital von den Bürgerinnen und Bürgern eingebracht wird. Von 2005 bis 2010 kämpfte Skrodzki mit seinen vier Kumpels gegen Windmühlen. Niemand wollte glauben, dass Bürgerinnen und Bürger bereit sein könnten, für ein eigentlich öffentliches Gebäude über 1.000.000 Euro zu investieren. Über 700 Bürgerinnen und Bürger kauften letztendlich Anteile im Nennwert von je 1.000 Euro. Bis heute existiert eine Warteliste von Bürgerinnen und Bürgern, die gerne einen Anteil an IHREM Bürgerbahnhof hätten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten beim Verkauf der Anteile, brachte die Erkenntnis „Bewahren Sie ein Stück Heimat – Gestalten Sie ein Stück Zukunft" die Wende.

Durchdachte Konzeption und strategische Netzwerke als Erfolgsfaktor

Wie das Genossenschaftsmotto schon seit über 150 Jahren vorgibt „Was einer nicht schafft, das schaffen viele!" konnte das größte kommunalpolitische Problem gelöst werden. Aufgrund der Tatsache, dass die Stadt Leutkirch aus 12.000 „Stadtmenschen" und 10.000 „Dorfmenschen" besteht, war es wichtig alle Bürgerinnen und Bürgern einzubeziehen. Dies gelang mit dem Slogan „Bürger aus Stadt und Land retten IHREN Bahnhof Hand in Hand!" Dank eines ausgeklügelten Masterplans und einem strategisch aufgebauten Netzwerk an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Spezialistinnen und Spezialisten „Die Besten der Stadt" gelang es auf die Erfolgsspur zu kommen. Den ausgebuchten Handwerksbetrieben wurde verdeutlicht, dass die Beteiligung an der Baustelle „Bürgerbahnhof" ein Schaufenster für die Ewigkeit bedeutet.

Als Gemeinschaft schaffen wir noch viel mehr

Der Erfolg des „Bürgerbahnhofs" hat die DNA der Leutkircher verändert. Aus jahrzehntelanger Trisstesse wurde richtiger Bürgerstolz. „Wenn wir den Bürgerbahnhof hingebracht haben, dann bekommen wir alles andere auch gebacken!" Der „Bürgerbahnhof" wurde mit über 10 Preisen und Wettbewerbsgewinnen überhäuft. Das sogenannte Leutkircher Modell „Bürgerbahnhof" fand in Deutschland sehr schnell Nachahmerinnen und Nachahmer. Bürgerbahnhofs-Initiativen wie www.buergerbahnhof-sulzfeld.de und www.buergerbahnhof-cuxhaven.de gingen auf Beratungen aus Leutkirch zurück. Inzwischen gibt es in Deutschland rund ein Dutzend „Bürgerbahnhöfe" – teils in Genossenschaftsform und teils in anderen Rechtsformen. Nachdem der „Bürgerbahnhof" zu einem riesigen Erfolg geworden war, hat man sich in Leutkirch aufgemacht das nächste Leuchtturmprojekt zu starten. Mit über 900 Bürgerinnen und Bürgern und 1.3000.000 Bürgerkapital wurde 2019 ein brachliegendes Brauereigebäude zur Allgäuer Genussmanufaktur wiederbelebt. Rund 18 Genuss- und Kunsthandwerker wie z.B. eine Bäckerei, Brauerei, Brennerei, Bohnenrösterei, Bio-Ölmühle, Handweberei, Töpferei, Goldschmiede, Allgäuer Alphorn Akademie usw. machen das Projekt zu einem Ausflugsziel für Einheimische, Urlauberinnen und Urlauber. Hochgerechnet auf 365 Tage werden rund 25.000 - 30.000 Besucherinnen und Besucher die Einrichtung besucht haben. www.allgaeuer-genussmanufaktur.de

Abbildungen:
© Leutkircher Bürgerbahnhof eG

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

Das Feldheim-Projekt: Energieautarkie und lokale Wertschöpfung durch Erneuerbare Energien

UMSETZUNG IN
Brandenburg / Deutschland

GESAMTSUMME DES PROJEKTS / DER INITIATIVE:
2,2 Millionen €

FINANZIERUNG DURCH
600.000 Eigenkapital
830.000 EU-Mittel
760.000 Bank-Darlehen

ONLINE
www.nef-feldheim.info/
www.energiequelle.de/

Nachhaltige und umweltschonende Energieversorgung für ein Dorf

Das brandenburgische Dorf Feldheim (Ortsteil der Stadt Treuenbrietzen) soll mittels einer direkten Leitung physikalisch mit Strom aus einem nahe gelegenen Windpark sowie mit Wärme aus der dörflichen Biogasanlage nachhaltig und umweltschonend versorgt werden. Eine Nutzung des örtlichen Stromverteilnetz kommt aus verschiedenen Gründen nicht in Frage.

Energieversorgung unter der Leitung der Bürgerinnen und Bürger

Stromversorgung: Es wurde die technische und organisatorische Infrastruktur für die Strom- und Wärmeversorgung aus dem Windpark und aus der örtlichen Biogasanlage errichtet: Bau von Wärmeleitungen, Mittelspannungsverbindungen und ein neues Niederspannungs-Verteilnetz innerhalb des Dorfes. Gründung eines dorfeigenen Energieversorgungsunternehmen unter der Leitung der Dorfbewohnerinnen und – bewohner.

Umsetzung gemeinsam mit Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft

Energiequelle Gmbh für die technische, kaufmännische und finanzielle Planung und Durchführung.
Die Feldheimer Bewohnerschaft und die Agrargenossenschaft ‚Fläming' als Träger des Vorhabens.

Stadtverwaltung der Stadt Treuenbrietzen
Unterstützung des Landes Brandenburg

Gemeinsam wurde schon viel erreicht

- Feldheim wird seit 2010 vollständig fossilfrei mit Wärme aus der örtlichen Biogasanlage versorgt.
- Die Stromversorgung erfolgt nahezu vollständig aus Windenergie, Biomasse und Photovoltaik.
- Das Dorf verfügt über ein eigenes Wärmeverteilnetz und ein eigenes Stromverteilnetz.
- Gründung eines örtlichen Energieversorgungsunternehmens.
- Strompreise weit unter dem bundesdeutschen Durchschnitt.
- Lokale Wertschöpfung durch Verwertung von örtlichen Agrarerzeugnissen / Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen
- Feldheim als Referenzort für Erneuerbare Energien
- ‚Energietourismus' durch das ‚Neue-Energien-Forum Feldheim (https://nef-feldheim.info/)

Abbildungen:
© Neue Energien Forum Feldheim

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

FUMObil – Masterplan Zukunft der Mobilität

UMSETZUNG IN
Salzburg und Oberösterreich

GESAMTSUMME DES PROJEKTS / DER INITIATIVE:
119 600 €

FINANZIERUNG DURCH
LEADER-Förderung – Fördersatz: 80 %
(80 % EU, 12 % Bund, 8 % Land)
Eigenmittelanteil FUMO-Gemeinden: 20 %

ONLINE
www.regionfumo.at/fumobil/

Fehlende öffentliche Verkehrsmittel führen zum Anstieg des Individualverkehrs

Die Mobilitätssysteme in der Region Fuschlsee-Mondseeland sind nicht flächendeckend bedarfsgerecht. Die bestehenden Mängel in der Erreichbarkeit der Ziele mit öffentlichen Verkehrsmitteln sind die Ursache für den hohen Anstieg des Individualverkehrs. Dies führt zu Staubildungen während der Stoßzeiten und somit auch zu einer hoher Umweltbelastung. Die Innovation des FUMObil-Projektes liegt darin, den Bewohnerinnen, Bewohnern und Gästen künftig eine attraktive, umweltschonende Mobilität als Alternative zum motorisierten Individualverkehr auf Verbrennungsmotorbasis (mIV) zur Verfügung zu stellen. Im Sinne der Steigerung der Lebensqualität für Bewohnerinnen und Bewohner des ländlichen Raumes und einer für alle Zielgruppen gleichberechtigten Erreichbarkeit bedarf es für beide Bundesländer gleichermaßen nicht nur der Veränderung des Modal Split (Steigerung bei Rad- und Fußverkehr, Senkung mIV), sondern auch der Schaffung neuer Mobilitätssysteme (z.B. On Demand Systeme). Das Projekt „Masterplan – Zukunft der Mobilität" für die FUMO LEADER-Region beschäftigt sich analytisch und praxisorientiert mit den entsprechenden Inhalten und dient als Grundlage und Anstoß für eine nachhaltige Entwicklung der Mobilität.

Nachhaltige Entwicklung der Mobilität – FUMObil Masterplan

Mit der Entwicklung eines Masterplans in der Region Fuschlseeregion - Mondseeland (FUMO) wurden pro Gemeinde attraktive und umweltschonende Mobilitätslösungen aufgezeigt, um mit weniger motorisiertem Individualverkehr die täglichen Berufs- und Ausbildungsorte sowie die Freizeitziele attraktiv und kostengünstig erreichen zu können. Eine Besonderheit lag darin, dass der langfristige Plan hauptsächlich unter Berücksichtigung von Bewusstseinsbildungs-, Kommunikations- und Beteiligungsaspekten erstellt wurde. Auf Grundlage des „Ist-Zustandes" wurde anhand von Standortanalysen und demographischer Daten (Lokalisierung Linien, Verkehrszählungen mIV/Einsteigerzählungen ÖV, Fahrpläne etc.) das Datenvolumen analysiert, das Potenzial für neue Angebote inklusive qualifizierter Standorte und Haltestellen ausgearbeitet und für die Region maßgeschneiderte nachfragegesteuerte Mobilitätssysteme vorgeschlagen, wie z. B. ein „e-BikeSharing-System", ein „e-CarSharing-System" oder ein qualifiziertes Rufbussystem. Auch detaillierte Investitions- und Betriebskosten der Mobilitätssysteme sowie zu erwartende Erträge anhand teilmodellierter Rufbussysteme fanden in die Studie Eingang.

Intensive Zusammenarbeit mit der Bevölkerung

Der Zusammenarbeit auf allen Ebenen wurde während der gesamten Projektlaufzeit ein hoher Wert beigemessen. Die bundeslandübergreifende Situation erforderte intensive Kommunikation und Vernetzungstätigkeiten, die zahlreiche Gespräche mit beiden Ländern, Verkehrsverbünden, einflussstarken Politikerinnen und Politikern auf Landes- und Bundesebene sowie den Versuch, die verschiedenen innovativen Mobilitätssysteme zu vereinheitlichen, beinhaltete. Das Projekt wurde unter Einbindung von Akteurinnen und Akteuren aus unterschiedlichen Bereichen (z.B. alle 17 Gemeinden, Tourismus, Schulen, Private, Wirtschaft, Landwirtschaft, Kultur) durchgeführt. In intensiver Zusammenarbeit und unter Beteiligung der Bevölkerung wurden gemeinsam Lösungsansätze gefunden. Ein wesentlicher Fokus lag auch auf der überregionalen Vernetzung, national und international (z.B. GFB Green Business Solutions, Europcar, UBER, NAVYA, nextbike).

Der Masterplan FUMObil als Basis für Neues in der Region

Es liegt nun in allen 17 FUMO-Gemeinden eine auf die jeweilige Gemeinde abgestimmte Studie für nachhaltige Mobilität vor, die zum Teil bereits in die Praxis umgesetzt wurde. Der Masterplan FUMObil war ausschlaggebend für wichtige nachfolgende Projekte in der Region. Beispiele sind die Verbesserung der Taktfahrpläne der öffentlichen Verkehrslinien, Österreichs erster selbstfahrender Minibus in Form eines Testkorridors im ländlichen Raum, eine Musterhaltestelle, Anschaffung von E-Fahrzeugen, Errichtung einer E-Ladestationen-Infrastruktur, das Interreg-Projekt „Shared Place" (Entwicklung und Implementierung einer Kommunikationsplattform, in der alle touristischen Angebote und Mobilitätsdaten der Region einfach abgelesen und bedient werden können), diverse Schulaktionen zum Schwerpunkt Mobilität (Erstellung Unterrichtsheft, E-Roller-Testtag etc.), die Umsetzung eines „Jugendtaxiapps" als attraktives Angebot zur Nutzung alternativer Mobilitätssysteme, das Dorfmobil Faistenau, das Seniorenmobil in Koppl, Fahrradaktionen wie Übungsparcours, Fahrradfeste, Fahrradfrühstück u.v.m.

Die positiven Wirkungen auf die Region reichen vom Maßnahmenausbau bis hin zum aktiven Klimaschutz mit Fokus auf nachhaltige Mobilität durch die Einrichtung multimodaler Verkehrssysteme. Bereits jetzt wird eine Verbesserung des Modal Split zugunsten des Fuß-, Radverkehrs und des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) spürbar. Durch die regionale Zusammenarbeit und die intensivierte Kommunikation und Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung entwickelten sich weitere wichtige Aktivitäten und Vernetzungen im Mobilitätsbereich.

Abbildung:
FUMObil-Masterplan Zukunft der Mobilität Endpräsentation:
© LEADER-Region Fuschlsee Mondseeland

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

Nachbericht
Smart Villages
Innovation und Digitalisierung als Chance für den ländlichen Raum

Am 25. Mai 2020 lud das Netzwerk Zukunftsraum Land unter dem Thema „Smart Villages – Innovation und Digitalisierung als Chance für die ländlichen Räume" gemeinsam mit dem Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus zum Kennenlernen des „Smart Villages Konzept" der Europäischen Kommission und zum gegenseitigen Austausch im Rahmen der Stakeholderbeteiligung zum Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) - Strategieplan Erarbeitungsprozess.

Um die Lebensqualität in den ländlich geprägten Räumen auch langfristig zu erhalten, gilt es, angepasste Lösungen für maßgebliche gesellschaftliche Herausforderungen wie den demografischen Wandel, Veränderungen in Arbeit und (Land-) Wirtschaft (unter anderem auch durch die COVID 19 Pandemie) sowie dem Klimawandel zu finden.

Die Europäischen Kommission möchte mit dem „Smart Villages"-Konzept neue Möglichkeiten eröffnen, um die Stärken und Fähigkeiten der lokalen und kommunalen Ebene intelligent und systematisch für eine Verbesserung von Leben und Arbeiten am Land zu nutzen. Um diese Potenziale auch in Österreich bestmöglich zu heben, war es daher Ziel das „Smart Villages" Konzept näher kennenzulernen. Zudem hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit sich direkt mit den Umsetzerinnen und Umsetzern von einem von 10 inspirierenden Good Practice Beispielen aus dem deutschsprachigen Raum auseinanderzusetzen. Gemeinsam wurde diskutiert, wie das „Smart-Villages"-Konzept bestmöglich in Österreich implementiert werden kann.

Aufgrund der aktuellen Situation wurde die Veranstaltung online via Zoom durchgeführt und traf auf großes Interesse, bis zu 165 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus drei Ländern (Österreich, Deutschland, Italien) waren online zugeschalten.

Den Einstieg in den Tag stellte ein Impulsvortrag von Gertraud Leimüller (Netzwerk Zukunftsraum Land Fachbereich Innovation) zum Thema: „Innovation zur Erhöhung der Lebensqualität am Land" dar. Weiter ging es mit einem genaueren Blick auf das „Smart Villages"-Konzept aus Sicht der EU Kommission durch Julian Gschnell (Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus) und abschließend präsentierte Christian Rosenwirth (Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus) Umsetzungsoptionen des „Smart Villages"-Konzepts in Österreich, die er in Folge auch zur Diskussion stellte.

Nach den Ausführungen zum „Smart Villages"-Konzept und den aktuellen Umsetzungsüberlegungen in Österreich, war es an der Zeit konkrete Projekte und Beispiele kennenzulernen, welche Herausforderungen der ländlichen Räume smart lösen. Die 10 ausgewählten Beispiele sollten als Inspiration für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dienen selbst smarte Projekte zu initiieren und die Diskussion zur Umsetzung in Österreich erleichtern.

Zum Abschluss der Veranstaltung betont Christian Rosenwirth (Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus), dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen wertvollen Beitrag für die Konzeption im Bereich der lokalen Entwicklung des nationalen GAP-Strategieplans geleistet haben. Er zog sein Resümee zur Veranstaltung: „Es freut mich sehr, dass wir durch diese Veranstaltung den direkten Dialog mit möglichen Projektumsetzerinnen und -umsetzern geschaffen haben und somit das „Smart Villages" - Konzept im nationalen Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP)-Strategieplan so verankern können, dass es den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung und Gemeinden gerecht wird."

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
LE 14-20

Kontakt

Johanna Rohrhofer
Mobil: +43.664 882 288 41
johanna.rohrhofer@zukunftsraumland.at

Lena Müller-Kress
Mobil: +43 670 6070573
lena.mueller-kress@zukunftsraumland.at

Netzwerk Zukunftsraum Land wird finanziert von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus
LE 14-20